

Erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertagen. Anzeigen-Millimeterpreis 8 Pfg., Text-Millimeterpreis 46 Pfg. Nachschlage gemäß Preisliste. Nachschlage B. Bei Platzmangel 10% Zuschlag. Für Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen. Bei Anzeigen und Anzeigenvergleich erfolgt jeder Nachschlage. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Erfüllungsort: Stolp in Pommern.

Wahrheit

und Recht



Rommel zum Generalfeldmarschall befördert

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. (DNB.) Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„Herrn Generalfeldmarschall Rommel.

In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlahtenentscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall.

Adolf Hitler.“

Der Sieg der Nation ist sicher

Generalfeldmarschall Rommel inmitten seiner Soldaten beim Sturm auf Tobruk. — Seine Ansprache im Rundfunk.

Der großdeutsche Rundfunk würdigte am Montagabend in einer Reihe von Sendungen den überragenden Erfolg des deutschen Afrikakorps mit der Eroberung von Tobruk — der „unüberwindlichen Festung“, wie sie die Engländer bezeichneten — und gab anschließend die Beförderung des Generalobersten Rommel zum Generalfeldmarschall durch den Führer bekannt. Diese Nachricht hat im deutschen Volk heraldische Freude ausgelöst. Die Beförderung zum Generalfeldmarschall durch den Führer ist ein Zeichen des äußeren Dankes des gesamten deutschen Volkes an den unvergleichlichen Führer des deutschen Afrikakorps.

Ein Kriegsberichterstatter traf Rommel kurz vor der Einnahme Tobruks in der vordersten Kampflinie, an einer Stelle, wo deutsche Pioniere den Panzergraben bereits überwunden hatten, der die deutschen Panzer bei dem Einbruch in die inneren Befestigungslinien aufhalten sollte. Er hat ihn, zu den bisherigen Erfolgen und den Operationen bei Bardia einige Worte zu sagen.

Generalfeldmarschall Rommel erklärte: „Nabezu vier Wochen harter Kämpfe liegen hinter uns. Aber sie waren nicht nur hart, sondern auch erfolgreich — außerordentlich erfolgreich. Heute frönt die Truppe ihr bisheriges Werk durch Eroberung der

Festung Tobruk. Bardia ist heute nacht befestigt worden. Deutsche und italienische Soldaten haben Uebermenschliches in diesen Kämpfen geleistet. Sie haben Feldbefestigungen, Erdwerke, Minenfelder überwunden mit einem Schwung, wie man ihn sich früher nicht denken kann. Sie haben trotz schwerster Verluste und Entbehrungen Tag und Nacht durchgehalten in dem Geist, der uns heute alle befeuert, dem Geist der Sieges. Mag der einzelne Mann fallen — der Sieg der Nation ist sicher. In diesem Moment des Sturmes auf Tobruk grüßt die Panzerarmee ihr Deutschland!“

Der Dank des Reichsmarschalls

an Generalfeldmarschall Kesselring

Die besonderen Leistungen der Luftwaffe im Feldzug auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz hat Reichsmarschall Göring in folgendem Fernschreiben an den Oberbefehlshaber der Mittelmeer operierenden Luftwaffe, Generalfeldmarschall Kesselring, besonders gewürdigt:

„Lieber Kesselring! An dem ruhmreichen Sieg von Tobruk haben die Ihnen unterstellten Verbände meiner Luftwaffe hervorragenden Anteil. Sie schlugen in diesen Wochen in schweren Kämpfen den Feind in der Luft, zu Wasser und zu Lande vernichtend und haben damit den Feldzug der Panzerarmee Rommel in bester Waffenkameradschaft unterstützt. Ich spreche Ihnen und Ihrer Truppe zu dem entscheidenden Erfolg im Mittelmeer und um Tobruk meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus. ge. Göring.“

So fiel Tobruk

Rommel überrennt die stärkste Wüstenfestung Afrikas — Die eingeschlossenen Teile kapitulieren nach 1 1/2 Tagen Angriff — Das Waffen-, Versorgungs- und Wagenlager der britischen Feldarmee erobert — Neue Glanzleistung von Rommels Blitzstrategie

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

DNB. 22. Juni. (BR.) Als am 20. Juni, morgens um 5.20 Uhr, nach einem Stützpunkt-Angriff von solcher Wucht, daß noch Hunderte von Metern weit die Erde erbebt und erzittert, die Sturmfronten unserer Infanterie und Pioniere zum Angriff auf die ersten Feldbefestigungen von Tobruk losgingen, gahnte wohl keiner von diesen Männern, unter denen sich viele alte Tobruk-Kämpfer befanden, die im letzten Jahr monatelang in einem völlig deckungslosen Gelände unter der unerbittlich strahlenden Sonne Afrikas in mühsam gegrabenen Erdlöchern lagen, daß sie am Abend auf den beherzt kämpfenden Höhen von Tobruk stehen würden und die stärkste Wüstenfestung Afrikas damit in ihrer Hand war.

Tobruk fiel als eine reife Frucht der vorausgegangenen Kesselschlachten Rommels. Der es nach einem 3 1/2-wöchigen Kriegsverlauf verstanden hatte, jeweils Teile der feindlichen Streitkräfte einzeln zu stellen und so dem Gegner allmählich die Kraft seiner Kampfdivisionen entzogen. Nachdem es Rommel gelungen war, im Süden an Bir Hacheim vorbeizugehen, sich zwischen das langgestreckte und tief ausgebaute Minenfeld von Gazala am Meer, das damit in seinem Rücken lag, und die Hauptlinie der britischen Feldarmee zu stellen, liefen seine Panzerkräfte den wuchtigen Angriffen der englischen Panzerarmee nahezu zwei Wochen pausenlos stand, zerschlugen Panzer auf Panzer und nahmen so dem Tommy seine letzte Offensivkraft. In der Zwischenzeit waren die Kesselschlachten von Got el Maleb, Got el Mslagb, Bir Hacheim und Gazala gelungen, viele Tausende von Gefangenen gemacht und überaus zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet worden. Mit ungeheurer Wucht warf Rommel seine Panzerdivisionen im Verein mit dem italienischen motorisierten Korps in östlicher Richtung vor und nahm Cam b u i.

Die Meisterleistung Rommels, die entscheidend war für den Fall von Tobruk, bestand darin, daß er in der Nacht zum Angriff auf die Wüstenfestung seine Divisionen in einem fähigen Schachzug in der Abenddämmerung aus dem Osten anrückte, sie während der Nacht in die neuen Befestigungsräume, ohne ihnen eine Stunde der Ruhe zu gönnen, hineinschob und sie in der Frühe des Sonnabendmorgens zum Angriff auf Tobruk antreten ließ.

Im Hagel der Bomben und Granaten

Um 5.20 Uhr erschienen 50 deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge zum ersten Male und nahmen die ersten Wellen der Feldbefestigungen unter einen donnernden Bombenhagel, der die Erde aufwühlte und dem Gegner mit einem Schlag die furchtbare Gefahr des Ueberfallungsangriffs klar machte. Im selben Augenblick schoben in nur fünf Kilometer breiten Einbruchsstellen verarmte Panzer die ersten Feldbefestigungen krumm. Und mit der Vorverlegung der Feuerwalze erhoben sich unsere Pioniere aus ihren schnell gegrabenen Deckungslöchern, um in dem breit verminnten und verdrähteten Vorfeld Gasen zu räumen und auszuscheiden. Ihr Einbruch erfolgte so überraschend und war von einem so heldenmütigen Geist getragen, daß trotz eines gewaltigen artilleristischen Abwehrschusses und heftiger Gegenangriffe der Maschinenabwehrschützen und Feldstellungen die Pioniere rasch vorwärts kamen. Schützen und Infanteriekräfte der Panzerdivisionen des deutschen Afrikakorps und neben ihnen, in anderen Räumen, die italienischen Divisionen, stießen in die geschaffene Gasse vor und machten, noch bevor sich der Gegner von der ersten Ueberfallung erholt hatte, die ersten Gefangenen, meist Jünger, die noch völlig verblüfft von der Wucht des morgendlichen Feuerüberfalls auf unsere Linien zu taumelten.

Die Panzer gehen vor

Vor den ausgebauten Feldbefestigungen hätten die infanteristischen Angriffe aber stehen bleiben müssen, wenn es nicht gelungen wäre, Panzer nachzuschleichen. Ihnen aber stellte sich in einem längen der gesamten äußeren Befestigungslinie entlaufenden tiefen und raffiniert ausgebauten Panzergraben ein nur schwer zu überwindendes Hindernis entgegen. Auch hier mußten die Pioniere die Panzer heranziehen. An drei Stellen ging man zu gleich-

der Zeit ans Werk. Schon auf Rädern vorher sorgfältig aufgebauete Panzerbrücken in den Graben hinein, montierte im Dednasschub des Grabens die Brücke zusammen und konnte dann die Panzer heranschleichen, die als stählerne Ungelüste gegen die Feldbefestigungen vorrückten und sie mit ihrer geballten Feuerkraft in Schach hielten. Schnell waren die so heraufgestellten Panzerbrücken mit Erde überdeckt, mit Steinen, zu wahren Bollwerken geworden, der Fluß der Kolonnen konnte ungehindert auf den Einbruchsstellen tief in das Innere des Festungswertes hineingehen. Als um 9 Uhr bereits Infanterie, Panzer, Panzerbegleit-Artillerie, Panzerjäger durch die Minenminen in das Innere des Befestigungsringes vorbrachen, war das Schicksal der Festung eigentlich schon besiegelt.

Unaufhaltsamer Durchbruch

Der Gegner trommelte mit zahlreichen Batterien auf die schmale Einbruchsstelle, ohne über vorübergehende Störungen hinaus den immer mehr flutenden Angriff, der von den einkirmenden Truppen mit einer hinreißenden Begeisterung vorangegetrieben wurde, aufhalten zu können. Soldaten, die seit Tagen nicht geschlafen hatten, die seit einer Woche von Schlacht zu Schlacht geübt waren, trieben die Verteidiger von Tobruk in jagenden Fluchten vor sich her. Was an Werten links und rechts der Einbruchsstelle am Wege lag, wurde angenommen und so niedergebunden, daß sich nach kurzer Zeit die Befestigung ergab.

Rommel kümmerte sich nicht um das, was abfiel

der Einbruchsstelle geschah, und die Truppe ließ sich auch durch flackerndes Feuer, das hier und da aus den Nestern gegen sie losbrach, nicht davon abhalten, den Angriff Kilometer auf Kilometer gegen das Herz der Festung vorzutragen. Die Batterien hinter den Schützen und Panzern dicht auf, kamen von 10 Minuten zu 10 Minuten Stellungswechsel vor und schoben in direktem Beschuss auf erkannte Ziele mit einer Wirkung ohnegleichen. Immer mehr Gegner kamen uns mit erhobenen Händen entgegen. Sie konnten es kaum glauben, daß die Deutschen schon so weit in das Innere der für unüberwindbar gehaltenen Festung eingedrungen waren. Panzer, die sich zum Gegenstoß stellten, wurden von unseren Panzern aufeinander geschossen und zurückgedrängt, allzu fähne Batteriestellungen des Gegners schnell ausgemacht und niedergestromelt.

Rommel wieder an der Spitze

Die Zahl der brennenden Fahrzeuge stieg von Minute zu Minute, und die leuchtenden Fanale der Vernichtung im Festungsinnen wurden leuchtend. Rommel, der mit seinem leichtgepanzten Mannschaftswagen an der Spitze fuhr, erreichte schon um 11.30 Uhr das beherrschende Straßenzentrum der von Süden aus el Adem nach Tobruk hineinziehenden Hauptstraße an der Einmündung der Via Balbia. Nun stand Rommel schon 12 Kilometer tief im Festungsring. Ein kurzes Vordringen auf der Via Balbia brachte uns an den beherrschenden Höhenrand und gefattete auf den flüchtigen Feind ein Wirbelfeuer ohne Beispiel.

Tobruk vor Augen — nun gibt es kein Halten mehr

In einem stürmischen Drängen nach vorn war bald der Zielabschnitt an der Küste erreicht und zum ersten Male in der Geschichte des afrikanischen Feldzuges sahen die Männer des deutschen Afrikakorps hinunter auf den Hafen und die Stadt Tobruk, die bisher nur von den Kameraden der Luftwaffe geschaute worden waren. Das Ziel einmal vor Augen, gab es kein Halten mehr. Noch einmal waren die Lommes mit einer verzweifeltsten Seite ihre Panzer in die Schlacht. Noch einmal wurden sie abgeschossen oder zurückgeworfen. Die zahlreichen Klaffstellen der Lommes, die die immer wieder angriffenden Stützpunkte unter Feuer nahmen, griffen, je näher Rommel mit den deutsch-italienischen Kräften an die Stadt herankam, in den Erbfeind.

Am Abend hatten unsere Truppen die beherrschenden Höhen der Stadt restlos in Händen. Sie hatten die Wasserstellen befestigt, die für die Versorgung der sich nach nordöstlichen Festungswerten im Osten und Süden des Festungswertes nach außen abgeben. Bedeutung sind, und unsere Artillerie schoß in

den Hafen hinunter, wo kleinere Segelschoner verweilte. Verluste machten, die rettende Weite der See zu gewinnen. Als die Nacht hereinbrach, konnte Rommel sich schon als Eroberer von Tobruk bezeichnen, obwohl außer dem schmalen Schlauch des Einbruchs, gegen den der Engländer teilweise schon wieder andrängte, die Via Balbia nach Osten und Westen noch gesperrt war. In der Nacht gingen Betriebsstofflager in Flammen auf, und als der Morgen des 21. Juni heranbrach, leuchtete über dem Hafen als ein Fanal der Niederlage eine dunkle schwarze Wolke von Rauch, die sich Kilometerweit über das Meer hinweg und am Nachmittag noch in dem 60 Kilometer entfernten Gazala wie eine glühende Wand in der Bläue des Meeres lag.

Das Schicksal Tobruks besiegelt

Noch in der Frühe des Morgens hatte die Befestigung des Forts Bilaskino an den italienischen Abschnittskommandeur die Bitte um Ueberabgabeverhandlungen gerichtet. Auch die übrigen in der Nähe der Stadt gelegenen Befestigungswerte kapitulierten der Reihe nach, die Klaffstellen, die sich bis in die Nacht hinein zäh verteidigt hatten, waren ver-

stummt. Wenn auch am Nachmittag noch kleinere Werke am Außenrand des Befestigungsringes in Unkenntnis der Lage unter der Führung einzelner sich zäh verteidigender Offiziere weiterkämpften, so war das Schicksal Tobruks besiegelt. Weit mehr als 25 000 Gefangene, ein unübersehbares Material an Waffen, Kriegsgüter und Wagen war dem mit Blisknele wieder einmal zupackenden Generalobersten an der Spitze deutscher und italienischer Angriffsdivisionen in die Hand gefallen. Der Festung Tobruk war der schon fast mythische Hauch ihrer Stärke und Unüberwindlichkeit genommen. Rommel hatte nach seinen Vernichtungsschlagen in den Kesselschlachten den entscheidenden Schlag gegen Tobruk aus einer verdeckten und fingierten Angriffsstellung nach Osten heraus anbringen und den durch die letzten Wochen schon schwer angeschlagenen Gegner in Tobruk endgültig zu schlagen können. Mit einem Jubel ohne Gleichen nahmen deutsche und italienische Soldaten von der weiteren Festung am Meer, die nur das Herzstück einer 14 000 Quadratkilometer großen Festungsanlage war, Besitz.

Rommels größter afrikanischer Sieg war errungen.

Wo blieb diesmal der „siegreiche Rückzug“?

Rommels strategische Meisterleistung hat in England tiefe Niedergeschlagenheit ausgelöst. Plötzlich gibt man den Ernst der Lage zu, forscht man nach den Gründen der Niederlage und fordert Rechenschaft von den Schuldigen.

Stolp, den 23. Juni.

Bis jetzt haben die Briten in dem von ihnen gewollten und erlärten Krieg schon sehr viele Haare lassen müssen. Sie sind aus Norwegen und aus Frankreich hinausgeworfen worden. Sie haben in Griechenland Schlagen einstecken müssen, haben Kreta verloren, sind schon einmal in Afrika durch Generalfeldmarschall Rommel gründlich geschlagen worden. Sie haben Singapur, die angeblich stärkste Festung der Welt, den Japanern übergeben müssen. Sie haben aber trotzdem noch niemals eine Niederlage erlitten. Bestenfalls ist es der deutschen Wehrmacht gelungen, die britische Führung zu veranlassen, in „vollendeter Ordnung glänzende Rückzugsmäns“ auszuführen. Weiter aber auch nichts. Und auf diese ihre Unbesiegbare haben sich die Briten allerlei eingebildet, war vor allen Dingen der englische Premierminister Winston Churchill ganz besonders stolz.

Ein bitteres Eingeständnis

Nun muß den Engländern ausgerechnet auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz das Unglück passieren, daß sie dort zum ersten Male eine Niederlage, wenn auch in hübsch zurechtgefügter Aufmachung, aber doch für jedermann erkennbar, erleiden. Dieses Eingeständnis ist den leitenden Männern ganz bestimmt nicht leicht gefallen. Wenn es irgendwie möglich gewesen wäre und wenn man ihnen eine entsprechende Zeit dazu gelassen hätte, dann hätten sie vermutlich auch diese militärische Katastrophe bei Tobruk in das Gegenteil umgewandelt. Aber das ging diesmal nicht. Die deutsch-italienischen Waffen haben auf diesem Kriegsschauplatz eine so eindeutige und harte Sprache gesprochen, daß alles Schwindeln eine vergebliche Liebesmühe dargestellt hätte. Unser Generalfeldmarschall Rommel hat so blitzschnell das gewaltige britische Verteidigungssystem nicht nur durchbrochen, sondern er hat dieses bezwungen, hat Hafen und Festung Tobruk in seine Hand gebracht, so daß den Engländern die Spude weggeblieben ist und die britischen Agitationsjuden gar keine Zeit zum Nachdenken und zum Erinnern neuer Lügenmachrichten gehabt haben.

Die Niederlage wird von der ganzen Welt anerkannt

So kommt es, daß die Londoner Presse den Sieg der Achsenmächte ihrer Leserschaft bereits am gestrigen Tage unterbreitet hat, unterbreiten mußte, weil es gar nicht anders ging, weil die Niederlage allzu offensichtlich war. In der britischen Öffentlichkeit hat der Verlust von Tobruk, des „Perlschmuckes von Afrika“, die allergrößte Bestürzung ausgelöst, um so mehr, als ihr ja bis vor kurzem noch tagtäglich optimistische Rationen vorgelesen worden sind und als sie über die tatsächliche Lage bewußt getäuscht worden ist. Die verantwortlichen Staatsmänner und Stimmungsmacher in England haben bis zum letzten Augenblick noch an das große Wunder geglaubt, das den stürmischen Vormarsch der Achsenmächte nicht nur zum Stillstand bringen, sondern in das Gegenteil verwandeln würde. So vor aller Welt nunmehr als Lügner und Scharlatan bloßgestellt zu sein, ist natürlich nicht angenehm.

Wie war das nur möglich?

Während die verantwortlichen Regierungsherren sich nach wie vor in Stillschweigen hüllen, und mit dem Finger nach den Washingtoner Besprechungen des Premierministers Churchill mit dem Obergauener Roosevelt zeigen und eine Stellungnahme gütigst nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten in Aussicht stellen, müssen die Leitartikel der englischen Zeitungen wohl oder übel zu den höchst ungünstigen Nachrichten vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz sich äußern. Sie drehen und wenden sich denn auch wie ein getriebener Wurm, hüpfen wie der Storch von einem Bein auf das andere, verkaufen ihre Artikel mit vielen Wenn und Aber. Allgemein liegen sie sich folgende Fragen vor: Wie war das überhaupt möglich? Wie konnte uns, den Herren der Welt, so etwas passieren? Wie konnten unsere überlegenen Generale, die doch angeblich den Generalfeldmarschall Rommel eine Falle gestellt hatten, sich von diesem erst 51-jährigen Feldherrn so elendig verprügeln lassen? Ja, ja, wie konnten sie nur?

Das bewährte Rezept des Generalfeldmarschalls Rommel

Es ist diesmal ein ganz anderer Ton, der uns aus der englischen Presse entgegen schlägt, nicht mehr so häßlich und keineswegs gowernantenhaft. Auf einmal gibt man sich keine Mühe mehr, den Ernst der Lage in Abrede zu stellen. Widerwillig macht man sogar Komplimente für die Führungstaktik des Generalfeldmarschalls Rommel, auf die dieser jedoch pfeift. Wie letzterer über die Engländer denkt und nach welchem Rezept er sie behandelt, das hat er ja vorgeföhrt unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem eroberten Tobruk dem Kriegsberichterstatter Lutz Koch deutlich zum Ausdruck gebracht, indem er u. a. gesagt hat: „Wenn man dem Tommy einen Tag einen Hieb vor den Magen gibt, am anderen Tage einen vor den Bams und am dritten Tag einen vor den Hintern — das hält er nicht aus.“ Nach diesem bewährten Rezept hat der jüngste Generalfeldmarschall der deutschen Wehrmacht weiß Gott in den letzten drei Wochen in Afrika gehandelt und er hat die allerbesten Erfahrungen gemacht. Er hat damit den Engländern Tobruk, die vielbesprochene unüberwindliche Wüstenfestung, selbst ihrem alten Hafen innerhalb von 36 Stunden entrissen und er

hat die englischen Offensivabsichten auf Tripolis grausam zunichte gemacht.

Wurde General Ritchie abgesägt?

Des Langen und Breiten beschäftigt sich die englische Presse mit den Gründen, die zu dem Verlust von Tobruk geführt haben, das man doch unter allen Umständen habe halten wollen. Man fordert weitgehende Aufklärung, Behandlung der Frage im Parlament, eingehende Untersuchungen, deutet an, daß schwere Fehler gemacht worden seien und verlangt, daß die Schuldigen zur strengen Rechenschaft gezogen werden. Vor wenigen Tagen noch hatten die britischen Blätter Lobgedänge über Lobgedänge auf den General Ritchie, den Befehlshaber der für die große Offensive bereitgestellten 8. Armee, angestimmt, hatten sie diesen General über den grünen Klee gelobt und alle Hoffnungen auf ihn gesetzt. Blühlich wird sein Name in der Presse nicht mehr genannt. Das wird in England dahin ausgelegt, daß General Ritchie das selbe Schicksal ereilt hat, wie seinerzeit den General Cunningham, daß

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 22. Juni. (DNB.) Der Führer verlieh heute dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur in einer Infanteriedivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachfolgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Adolf Hitler.“

er also abgesägt worden ist. Verschiedene Zeitungen wissen zu berichten, daß General Auchinleck, der Oberkommandierende in Kairo, selbst den Befehl über die britischen Streitkräfte in der Wüste übernommen habe. Wie dem auch sei, kann uns völlig gleichgültig sein, das Entscheidende ist und bleibt für uns die schwere Niederlage Englands und die Bloßstellung der verlogenen illusionistischen Informationspolitik des britischen Zugenministeriums.

Herbe Kritik des australischen Ministerpräsidenten Hughes

Selbst der australische Ministerpräsident Hughes nimmt den Verlust von Tobruk zum Anlaß, seinem Vorn über die britische Illusionspolitik in deutschen Worten Luft zu machen. Er beklagte sich über die englischen amtlichen Berichte, die „von mildem Honig kriesen“, und sagte wörtlich: „Jeden Tag hat das Volk seine Hoffnungen auf den Krieg, jeder jeden Tag beißt es, wir gewinnen den Krieg. Jeder jeden Tag ist ein Meisterstück militärischer Strategie, erjonten von britischen Generalen. Nun aber, da Tobruk gefallen ist und Rommel Libyen erobert hat, sprechen wir von unseren großen Hilfsquellen und meinen, wir brauchen den Krieg nur lange auszudehnen, dann würden wir ihn gewinnen. Ebenso gut könnte man einem erkrankten Schwergewichtsböser an seiner Wiege erzählen, wenn er 20 Jahre alt würde, dann würde er jeden Knot auf schlagen und so klar, daß wir dieser bitteren Klage eines Herrn Churchill betrueten und verbündeten Ministerpräsidenten, der sich gleichfalls in den Kriegstribunal auf falscher Seite hat hineinziehen lassen, nichts hinzuzufügen haben.“

W.

Bestürzung und Pessimismus in USA.

Der Fall von Tobruk hat auch in den USA Bestürzung und tiefen Pessimismus ausgelöst.

So schreibt der Kriegsberichterstattung der W.B.: Die Katastrophe von Tobruk scheint den Beginn eines äußerst kritischen, vielleicht sogar verzweifelten Sommers für die Sache der vereinigten Nationen eröffnen zu wollen. Dieser Luftzug zu der deutschen Offensive im Osten, der plötzliche Verlust der libyschen Ätabelle mit rund 25 000 englischen Soldaten, bringt Unbehagen. Die schwere Gefährdung Sematopols erhöht die pessimistische Stimmung.

In einem Artikel schreibt „Newport Times“: Die Deutschen behaupteten, 25 000 Gefangene und große Materialvorräte, darunter den frisch eingetroffenen Nachschub, erbeutet zu haben. Wenn das wahr ist, hat es nur die Bedeutung, daß die britische 8. Armee ernstlich geschwächt und Rommel entsprechend gestärkt worden ist. Der politische Mitarbeiter der „Newport Times“ erörtert den Fall von Tobruk in Beziehung auf die Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill. Er schreibt u. a., daß der Fall von Tobruk und der drohende Verlust von Sematopol sich als

Bremse auf die optimistischen Kalkulationen

auswirken, die anfänglich des Churchill-Befehles in der USA-Hauptstadt künstlich aufgebaut wurden. Die Verteidigung der ägyptischen Front stehe gegenwärtig im Mittelpunkt der Betrachtungen und nicht mehr die Eröffnung einer neuen Front auf dem europäischen Kontinent. Das Blatt weist darauf hin, daß ein britischer Ministerpräsident nicht ohne Grund den Ozean überqueren und am Vorabend eines ziemlich bedeutenden Rückschlages nach Washington fahren. Das letzte Vierteljahr wurde für England und die Vereinigten Staaten durch eine ernste Krise charakterisiert. Es han-

diese sich dabei um die wirksame und unaufhörliche Ge-
schloßblockade durch die deutschen U-Boote. Augenblick-
lich handelt es sich darum,
erst einmal die deutschen Unterseeboote zu bekämpfen,
bevor man an einen Angriff gegen die deutschen Divi-
sionen denken könne, die wohlbewaffnet den Kontinent
beherrschen.

Das Ritterkreuz für einen tapferen Wolchow-Kämpfer

Berlin, 22. Juni. (DNB.) Der Führer verließ das
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bruno
Meincke, Bataillonkommandeur in einem Infan-
terie-Regiment.

U-Boot beschießt militärische Ziele auf der Vancouver-Insel

Berlin, 22. Juni. (DNB.) Militärische Ziele auf
der Vancouver-Insel, die der kanadischen West-
küste vorgelagert ist, wurden durch ein Unterseeboot
wirksam beschossen. Eine Anzahl von Bränden bewies
die Treffsicherheit der Unterseebootgranaten.

Die hervorragende Tat des Obersteuer- manns Oeser

In der Nacht zum Sonntag standen deutsche Minen-
suchboote, wie das Oberkommando der Wehrmacht mit-
teilt, vor der niederländischen Küste. Als Sicherungs-
boot fuhr an der Spitze das Minensuchboot des Ober-
steuermanns Oeser. Dieser sichtete plötzlich die feind-
lichen Schnellboote und eröffnete sofort mit seinen Ge-
schütz- und Flakwaffen das Feuer. Fast gleichzeitig seg-
ten auch die feindlichen Schiffe über Bord.

Nach kurzem Feuerwechsel floß das vorderste britische
Kanonenboot durch Artillerievolltreffer in die Luft, ein
zweites Feindboot wurde schwer getroffen, schlug einen
schiefen Haken und kenterte.

Auf dem deutschen Boot war die Bedienung der Ge-
schütze ausgefallen. Der selbst schwer verwundete Kom-
mandant ließ angesichts der drohenden Lage den Rest
seiner Besatzung zur Enteraabwehr antreten. Ein
Matrose schoß mit seinem Maschinengewehr, und auf
kurze Entfernung drehten unter diesem Beschuss die
Feindboote ab. Inzwischen dichtete mitten im Gefecht
der Maschinist mit seinen Leuten zahlreiche Unterwasser-

treffer ab. Durch vorbildlichen Einsatz der ganzen Be-
satzung wurde das Boot schwimmfähig gehalten.

Der Rest der feindlichen Schnellboote war jetzt in ein
Gefecht mit den übrigen deutschen Booten geraten und
holte sich hier blutige Köpfe. Schwer getroffen sank
ein drittes britisches Kanonenboot über den
Küstenfelsen ab.

Zahlreiche Treffer und Detonationen wurden auf wei-
teren Feindbooten beobachtet. 30 Minuten nach dem
ersten Schuß brach der Feind das Gefecht ab und
ergriff die Flucht nach Westen. Alle deutschen
Boote liefen planmäßig in einem Stützpunkt ein.

Auch in der Nacht zum Sonabend führten leichte
deutsche Seestreitkräfte ein erfolgreiches Gefecht mit
britischen Kanonen-Schnellbooten, in dessen Verlauf zwei
von den britischen Booten versenkt wurden.

Außenminister Serrano Suner beim Duce

Rom, 22. Juni. (DNB.) Amtlich wird gemeldet:
Der Duce empfing den spanischen Außenminister
Serrano Suner in Begleitung des italienischen Außen-
ministers Graf Ciano und hatte mit ihm eine fast
zweistündige herzliche Aussprache.

Reichsminister Dr. Frick in Danzig- Westpreußen

Danzig, 22. Juni. (DNB.) In den frühen Nach-
mittagsstunden des Sonntag traf Reichsminister Dr.
Frick an der Reichsgauzugänge in Sabnanke (Kreis
Weichsel) zu einem Besuch im Reichsgau Danzig-
Westpreußen ein, wo er von Gauleiter und
Reichsstatthalter Albert Forster begrüßt wurde. Im
Thornor Arushof nahm Reichsminister Dr. Frick an
einer Führerabteilung der Partei teil. Nachdem Gaulei-
ter Reichsstatthalter Albert Forster zu dem verlan-
gten Führerbesuch gesprochen hatte, nahm Reichs-
minister Dr. Frick kurz das Wort. Er hob hervor, daß
nach seinem letzten Besuch vor zweieinhalb Jahren sich
in Thorn außerordentlich viel geändert habe. Diese
erstaunliche Aufbaubarkeit sei nur möglich gewesen, weil
die Männer, die sie leiteten, ausgesiebt waren auf die
nationalsozialistische Weltanschauung. Der Reichs-
minister sprach seine volle Anerkennung für diese
Arbeit aus. Im Anschluß daran legte der Reichs-
minister in Begleitung des Gauleiters und Reichsstatthal-
ters Albert Forster seine Besichtigungstour nach Brom-
berg fort.

Der überragende deutsch-italienische Sieg

Der Widerhall in der Auslandspresse

Die am 21. Juni am frühen Nachmittag durch den
Hauptposten bekanntgegebene Sondermeldung des italie-
nischen Oberkommandos der Wehrmacht vom Fall
Tobruk konnte in der italienischen Presse erst
heute mittag ihren Widerhall finden, da die Blätter am
Montag erst um 12 Uhr ausgegeben werden. Die
Frontseiten sind ausschließlich beherrscht von den
Medungen und Berichten über das große Ereignis,
das in ganz Italien eine aus dem Innersten kom-
mende Freude ausgelöst hat.

„Piccolo“, das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“,
spricht von einem erdrückenden Erfolg. „Popolo di
Roma“ unterteilt die vernichtende Wirkung
des hüllenden Feuers, das sich gegen die Ver-
teidiger richtete und zu ihrer Zermürbung führte. „Le-
vere“ gibt einen umfassenden Bericht, der vor allen
Dingen unterteilt, welche Bedeutung Tobruk außer
auf strategischem Gebiet für den Kampf der Achse-
mächte gegen England hat.

Die rasche Kapitulation von Tobruk, so betont „Po-
polo d'Italia“, sei ein Beweis für die Kampfkraft
des deutsch-italienischen Heer verfüge. Der Fall von Tobruk sei zugleich ein Geschenk der
deutsch-italienischen Truppen an Churchill, der jetzt
noch während seines Aufenthaltes in Washington mit
Roosevelt über die neueste Katastrophe diskutieren
könne. Die britische Ueberheblichkeit habe jedenfalls
eine empfindliche Lektion erhalten. General Rommel
hat einen durchaus heftigen und überraschenden An-
griff gegen Tobruk unternommen. Die mächtigen, in
16 Monaten von den Briten ausgebauten Befestigun-
gen haben jedoch nur 48 Stunden standgehalten. Die
rasche Kapitulation habe auch bewiesen, daß sich die
englische Flotte nicht instande sah, Tobruk zu helfen.
Vielleicht hätten auch die 25.000 Mann in Tobruk kein
Vertrauen mehr in die englische Flotte gehabt. In je-
dem Fall war die

englische Flotte die große Besiegte.

Dennoch die Kapitulation von Tobruk sei eine Folge der
Schlacht von Pantelleria. Dem Fall von Tobruk komme
aber auch eine große moralische Bedeutung zu. In
Hongkong, Singapur und Tobruk hätten die Eng-
länder im entscheidenden Augenblick die weiße Flagge
gehiebt. 120.000 britische Soldaten hätten insgesamt
die Kapitulation dem Kampf vorgezogen. Italien
steht in der Eroberung von Tobruk vor allem die Ge-
wissheit des Endzuges. Tobruk stellt einen
weiteren Schritt vorwärts dar, der dank der Intelligenz
der Achse, der Organisation der Achse, der überlegen
Strategie der Achse und dem unbezweifelbaren Kampf-
geist der Truppen der Achse verwirklicht wurde.

Der Kapitulation von Tobruk kommt, so schreibt
„Corriere della Sera“, zweifellos eine
große strategische Bedeutung
zu. Das italienische Volk sehe in ihr aber zugleich ein
leuchtendes Omen für den totalen Endsieg, der seine
Anstrengungen krönen werde.

In Japan

Der Fall Tobruks, der von der gesamten japani-
schen Presse unter großen Schlagzeilen bezeichnet
wird, hat sofort über alle Schranken gewirkt, als man
trotz des bisherigen günstigen Verlaufes der Opera-
tionen in Libyen kaum damit rechnete, daß der feind-
liche Widerstand dieser starken Festung so schnell ge-
brochen werden könnte. Man mußte immerhin beden-
ken, so erklärte der frühere japanische Konsul Alexan-
driens, Michio Ohno, im Interview mit „Sominuri
Shimbun“, daß Tobruk Festungsgebiet und demzufolge
verhältnismäßig leicht zu verteidigen, aber außerst
schwer anzugreifen sei. Daher müsse man die Eroberung
Tobruks als glänzenden Sieg der deutsch-italieni-
schen Truppen bezeichnen. Der Sieg sei um so ein-
drucksvoller, als

der Wüstenkrieg der Hölle gleichkomme.

Gerade jetzt herrsche in Nordafrika die größte Hitze,
doch die Achsentruppen hätten alle diese Schwierig-
keiten mit größter Zähigkeit und einem Siegeswillen
überwunden. Der hohe Verlust an Gefangenen be-
deute für die Engländer einen schweren Schlag.

In Spanien

Die Kapitulation von Tobruk beherrscht das Bild der
einigen am Montag erscheinenden Madrider Zei-
tungen „Boja del Lunes“. Der Militärkritiker dieses
Blattes zeigt noch einmal die einzelnen Abschnitte der
bläugigen Offensive in Nordafrika auf und sagt, daß
die deutschen Faktoren den Ausschlag für den großen
deutsch-italienischen Sieg gegeben haben: 1. Die Ver-
schärfung der britischen Seeherrschaft im Mittelmeer
durch die Luft- und Seestreitkräfte der
Achsenmächte, 2. Neutralisierung der Mittelmeer-
deutschen Stützpunkte, 3. die unüberwindlichen
Feldhermannsqualitäten Rommels, 4. die hervorragenden
Kampfleistungen der deutsch-italienischen Korps und
die ausgezeichnete Zusammenarbeit der Luft-, Land-
und Seestreitkräfte. Die Vernichtung des größten Teils
der feindlichen Panzertruppen zusammen mit der Eroberung
Tobruks werde nach Ansicht des spanischen
Kritikers für die Weiterentwicklung des Krieges im öst-
lichen Mittelmeer
von ausschlaggebender Bedeutung
sein.

In der Schweiz

Die Einnahme von Tobruk durch die deutsch-italieni-
schen Truppen steht auch in den Schweizer Zeitungen
weitläufig im Vordergrund des Interesses. Eigene Kom-
mentare liegen vorläufig noch nicht vor, sondern es
wird hauptsächlich den Betrachtungen aus ausländischen
Quellen Raum gegeben, die allerdings an
Deutschheit und Kritik der eigenen Kriegsführung nichts
zu wünschen übrig lassen.

Tobruk ein ganz großer Erfolg Rommels

Unter Ueberchriften wie „Das unneehmbarere
Tobruk gefallen“, unterstreichen die Pariser Blätter
die Bedeutung von Rommels Sieg in Libyen. In
diesen Tagen“, so erklärt das „Deux“, u. a., haben
die deutsch-italienischen Truppen ihren Gegner in
Nordafrika geschlagen, und die fünfte Offensive endete
mit einer totalen Niederlage der Engländer.
Es ist ein ganz großer Erfolg Rommels.“ Churchill
brauche jetzt, so führt das Blatt weiter aus, in
Afrika neue Soldaten. Ob Washington sie ihm geben
werde und zu welchen demütigenden Bedingungen,
steht noch keineswegs fest. „Cri du Peuple“ sagt u.
a.: Mit der Einnahme von Tobruk und Bardia in
einem Augenblick, in dem der britische Ministerprä-
sident mit Roosevelt über den künftigen Frieden“ zu
reden gedenkt, wird der englischen Agitation ein schwe-
rer Schlag verfehlt. Churchill ist nach Washington ge-
fahren, um bei seinen Landesleuten den Eindruck zu
vermitteln, daß etwas gefschehe. Kaum dort ange-
langt, ereignet sich eine neue Katastrophe. Wird Chur-
chill“, so fragt das Blatt ironisch, „etwas gefchehen
zu machen“ jetzt nach Moskau reisen?

Ein sensationeller Beweis für Rommels Siegeszug

Unter ungewöhnlich großen Schlagzeilen wird in der
norwegischen Presse Tobruk als ein sensationeller
Beweis für Rommels Siegeszug und für die erneute
Blamage der so frühen englischen Agitation bezeichnet.
„Altenposten“ schreibt, die Eroberung des seit so lan-
ger Zeit heiß umkämpften Tobruk ist ein Triumph
für die deutsch-italienische Kriegsfüh-
rung und für die Tapferkeit der Truppen.
„Brit Folk“ erhebt in der strategischen Bedeutung der
in diesem Krieg so berühmten gewordenen Festung To-
bruk die einmalige Größe des Sieges Rommels, um
daran gleichzeitig das Verlagen der Engländer und die
Niederlage Churchills klarzulegen.

„Rommel Africanus“

„Tobruk gefallen“ — diese Meldung beherrscht das
Bild der Budapest Montagpresse. In ausführ-
lichen Kommentaren besprechen die Zeitungen diesen
großen Erfolg der Achse. Die Kapitulation von To-
bruk sei einfach unverständlich, schreibt das Regierun-
gsblatt „Magyarhaz“. Der geniale Heerführer der
Achse, Rommel, verdiente wie einst Scipio den Ehren-
titel „Rommel Africanus“. Tobruk sei der
größte Stolz der Engländer gewesen, die diese Festung
das „Verdun Afrikas“ genannt hätten. Die
Truppen der Südküste Englands hätten die Festung
lange verteidigt, die Engländer selbst dagegen hätten
sich, als sie die Hoffnungslosigkeit der unmittelbaren
Lage sahen, ergeben. Noch nie seien so viel Engländer
in Afrika in Gefangenschaft geraten. Tobruks Eroberung
habe einen der wichtigsten und bedeuten-
testen Siege des zweiten Weltkrieges dar. Das
Regierungsblatt „Heslo“ verweist darauf, daß der
britische Nachrichtenendienst erst kürzlich noch gemeldet
habe: Rommel eingeschlossen! Rommel aber habe
die englischen Minenfelder durchbrochen und die Ver-
folgung des siegestrunkenen Feindes begonnen. Der
Feind habe den großen Schwung der deutsch-italieni-
schen Truppen nicht aufhalten können.

Reinfall der britischen Agitation in Argentinien

Die britische Niederlage von Tobruk hat, so wird
aus Buenos Aires berichtet, in Argentinien zu einem
großen Reinfall der britischen Agita-
tion geführt. Noch am Sonntag hatten die Morgen-
zeitungen aus London optimistische Berichte über die
Lage der britischen Truppen in Nordafrika groß her-
ausgestellt. Es wurde darin behauptet, daß Rommels
Truppen zum Stillstand gebracht worden seien. Wenige
Stunden später jedoch veränderte der Sender
Buenos Aires den Fall Tobruks. Das spätere Ein-
geständnis der britischen Niederlage durch London
wurde dann in kurzen Abständen immer von neuem
von den Sendern wiederholt. Die Abendpreise stiegen
völlig unter dem Eindruck des großen Sieges der Ach-
sentruppen. Neben Bildern von Generaloberst Rommel
veranschaulichten Kartenblätter die Bedeutung des
gewaltigen Vormarsches. „Razon“ wählte als Schlag-
zeile: Tobruk und Bardia in der Hand der Achse! Das
Blatt bringt Betrachtungen eines ständigen Mitarbeiter-
s, des ehemaligen britischen Kriegsministers Jore
Belisha, zur Kriegslage. Selbst dieser verliert
nicht mehr zu leugnen, daß die Niederlage sehr schwer
sei. Er stellt heraus, daß die Tanks des Generals
Ritchie in eine Falle geraten und fast völlig vernichtet
wurden. Die Lage im Mittelmeer habe sich nun ent-
scheidend verschlechtert. „Noticias Graficas“
überschreibt: Kapitulation Tobruks! Befehung Bar-
dias! Die Erfüllung Tobruks wird dramatisch ge-
schrieben.

Die Goethe-Medaille für Prof. Dr. med. Voelker

Der Führer hat dem verdienstvollen Professor em. Dr.
med. Friedrich Voelker in Bonn zum Anlaß der Voll-
endung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner be-
sonderen Verdienste um die Entwicklung der modernen
Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissen-
schaft verliehen.

Besuch dänischer Journalisten in Deutschland

Auf Einladung von Oberbefehlshaber Silkenfeldt
wurden von der Zeit vom 8. bis 22. Juni eine Anzahl dänischer
Journalisten in Deutschland, um Einblick zu nehmen in
die deutsche Sozialarbeit. Ihre Reise führte durch die
Gau Baden, Trol, München-Oberbayern, Franken und
Berlin, wo ihnen Einrichtungen der NS. Volkswirtschaft,
der Deutschen Arbeitsfront und des Deutschen Frauenwerks
gezeigt wurden. In der Reichshauptstadt wurden sie von
dem Präsidenten der nordischen Verbindungen, Dr. Trane-
sar, Oberbefehlshaber Silkenfeldt und Stabsleiter Sander-
mann empfangen.

Küstenfort von Sewastopol genommen

Vernichtung der Feindreste im Gange — Aus Tobruk flüchtender britischer Schiffsver-
band durch deutsche Schnellboote völlig vernichtet — Zahl der Gefangenen auf 28 000
erhöht — Drei englische Schnellboote bei nächtlichem Seegefecht vor der niederländischen
Küste versenkt — Luftangriff verursacht erhebliche Schäden in kriegswichtigen Anlagen
von Southampton

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. (DNB.)
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Festung Sewastopol wurde in
harten Kämpfen das Küstenfort genommen und das
Gebäude nördlich der Sewernaja-Bucht vom Feinde
geläubert. Die Vernichtung der auf der äußersten
Landzunge noch haltenden Reste des Feindes ist im
Gange. An der übrigen Einrückungsfront erklüm-
ten deutsche und rumänische Truppen, durch starke
Verbände der Luftwaffe unterstützt, mehrere besetzte
und zäh verteidigte Höhenstellungen. Wiederholte
Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Ueber
Sewastopol und ostwärts des Donz schossen deutsche
Jäger am heutigen Tage 28 feindliche Flugzeuge ab.

Im Südteil der Ostfront bekämpften Zerstör-
erschwerer mit guter Wirkung Eisenbahnanlagen und
Nachschubkolonnen des Feindes.

Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere
feindliche Angriffe abgeblieben, in räumlichen Ge-
biet mehrere bolschewistische Banden und Lager ver-
nichtet.

An der Wolchow-Front griff der Feind erneut
mit verstärkten, von Panzern unterstützten Kräften an.
Die erbitterten Kämpfe dauern noch an.

In Nordafrika griff eine deutsche Schnellboot-
flotte in den Morgenstunden des 21. Juni vor dem
Hafen von Tobruk einen flüchtenden Verband kleiner
britischer Einheiten an und vernichtete ihn voll-
ständig. Ein Vorpionierboot, sechs Küstenfahrzeuge
und ein Transporter von 4500 BRT., der bereits durch
Luftangriffe beschädigt war, wurden versenkt. Drei weite-
re Küstenfahrzeuge wurden aufgebracht, 175 Mann
gefangen genommen. Eine deutsche Räumlottille er-
zwang sich durch Minenperren den Weg in den Innen-
hafen von Tobruk. Die Zahl der bei den Kämpfen um
Tobruk eingebrachten Gefangenen hat sich auf 28 000
erhöht. Ueber hundert Panzer wurden erbeutet oder
vernichtet. Die Feststellung der Beute an Geschützen und
schweren Waffen ist noch nicht abgeschlossen.

Auf Malta wurde der Flugplatz Luca durch deutsche
Kampffliegerkräfte angegriffen.

Vor der niederländischen Küste versenkten Minen-
suchboote in nächtlichem Seegefecht drei britische Kanonen-
Schnellboote und beschädigten mehrere feindliche Ein-
heiten schwer. Der Feind brach darauf das Gefecht ab.
Sperreboote und Marineartillerie schossen zwei briti-
sche Bomber ab.

Das Hafen- und Stadtgebiet von Southampton war
in der letzten Nacht Angriffsziele der Luftwaffe.
Durch Spreng- und Brandbomben wurden erhebliche
Schäden in kriegswichtigen Anlagen herbeigeführt.

Die unter Führung des Vizeadmirals Beichold
im Mittelmeer operierenden deutschen Seestreitkräfte
haben sich im Nachschub nach Nordafrika, bei der Stö-
rung der feindlichen Verbindungswege und in der Be-
kämpfung feindlicher Seestreitkräfte besonders bewährt.
Das Minensuchboot unter Führung des Obersteu-
ermanns Oeser hat sich in dem Seegefecht vor der nie-
derländischen Küste ausgezeichnet.

In den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Füh-
rer einer aus Infanterie und Bionieren zusammenge-
legten Kampfgruppe, Hauptmann Walter, und der
Kommandeur eines Pionier-Bataillons, Hauptmann
Graumann, durch besondere Tapferkeit aus-
gezeichnet.

Tatkraftige Unterstützung durch ein Flakartillerie-Regiment

Ein Flakartillerie-Regiment der Luft-
waffe unterstützte die vorrückenden Panzertruppen
des Generalobersten Rommel von Beginn der Angriffe
in Nordafrika bis zur Einschließung von Tobruk außer-
ordentlich tatkräftig. In steter Einsatzbereitschaft, mit
den Panzern vorrückend, vernichteten die Batterien
dieses Regiments nach bisherigen Meldungen 205
Panzerkampfwagen und 38 Geschütze, 16
britische Batterien wurden vernichtet oder zum Schweigen
gebracht. Viele Panzer und Widerstandstiger
konnten außer Gefecht gesetzt werden. In der Abwehr
britischer Flugzeugangriffe wurden 26 feindliche
Flugzeuge abgeschossen.

Eine andere Flakabteilung hatte besondere Erfolge
in der Gegend von Bengasi. Die Abteilung war
zum Schutz der Hafenanlagen und Schiffsverladungen
eingesetzt. Während des Einlages der Flakabteilung
gelang es den Briten nicht ein einziges Mal,
größere Schiffschäden oder gar Zerstörungen der
Hafenanlagen herbeizuführen, trotzdem der Feind starke
Angriffe auf den für die deutsch-italienischen Truppen
wichtigen Hafen Bengasi durchführte. In diesen Tagen
konnte die Abteilung das 100. Britenflugzeug als Ab-
schußerfolg melden.

Glantzaten deutscher Pioniere vor Sewastopol

An den Erfolgen der deutschen Truppen in den
Kämpfen vor Sewastopol haben die Pioniere be-
sonderen Anteil. In Stützlagern, Minenpür- und Mi-
nenräumtruppen aufgeteilt, trugen sie oftmals zu dem
Gelingen der Infanterie-Angriffe bei. Gleich am er-

Hervorragende Zusammenarbeit aller Wehrmachtteile in Afrika

Neun britische Generale und ein Admiral in Afrika gefangen genommen — Kein einziges
Schiff mit den Resten der geschlagenen Briten entkam

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zur Eroberung
der Festung Tobruk ergänzend mitteilt, war dieser
Sieg der Achsentruppen das Ergebnis einer her-
vorragenden Zusammenarbeit aller Wehrmachtteile.

Nach der Erfüllung von Bir Hacheim und der
Zerschlagung des feindlichen Widerstandes im Raum
el Adem und Acroma war der Gegner mit starken
Kräften auf die Festung Tobruk zurückgewichen. Tag
und Nacht waren Kampf- und Sturmangriffe
über dem etwa 40 Kilometer breiten Küstenstreifen ein-
gelegt, um durch Bombenwürfe zu verhindern, daß sich
britische Panzer- und Infanterieeinheiten in dem ge-
birgigen Gelände westlich Tobruk festsetzen konnten. In
Tiefenlagen überwachten deutsche Zerstörerflugzeuge
den britischen Nachschubverkehr auf der Via Balbia und
vernichteten zahlreiche für Tobruk bestimmte Trans-
porte.

In der Nacht zum 17. Juni begannen Verbände der
Luftwaffe Tobruk und seine Befestigungen anzu-
greifen. Schon in dieser ersten Nacht entzündete ein
großer Brand am Strand des Befestigungs-
gürtels. An den folgenden Tagen waren die briti-
schen Einheiten, die sich vor dem Druck der Achsentrup-
pen in den äußeren Befestigungen Tobruks sammelten,
das Ziel weiterer Luftangriffe. Nach einzelnen An-
griffen am 19. Juni auf besetzte Stellungen außer-
halb des eigentlichen Festungsgürtels bahnten deutsche
Kampf- und Sturmangriffe durch einen

pausenlosen dreistündigen Einsatz
am Sonabendmittag den angreifenden Panzern und
der Infanterie den Weg in die Festung.

Bomben schweren und schweren Kalibers zerhäm-
merten die stark ausgebauten Befestigungsanlagen und
vernichteten zahlreiche Batterien. Zu gleicher Zeit
hielten in Tiefangriffen deutsche Zerstörerflugzeuge,
die rings um Tobruk eingekesselten britischen Flakbatte-
rien nieder.

In den frühen Morgenstunden des Sonabends be-
gann dann

der konzentrische Angriff der deutsch-italienischen Truppen.

Bereits nach zwei Stunden gelang den deutschen Divi-
sionen nach heftigem Kampf der weitere Einbruch in
die stark ausgebauten, tiefgegliederten Zunkerfestun-
gen des Feindes. Bis zum Mittag hatten die deutsch-
italienischen Angriffstruppen in zügigem Vorbringen
eine Begegnung 8 Kilometer südlich Tobruk erreicht
und dabei 50 feindliche Panzer abge-
schossen. Deutsche Truppen gewannen nach Fortsetzung
des Angriffes am Sonabendmittag in schnellem

sten Angriffstage wurde einer dieser Stoßzüge zur
Wegnahme befestigter Fabrikgebäude im Norden der
Front eingesetzt. Unter Anwendung aller verfügbaren
Bioniertartsmittel gelang es, den Feind aus den
festungsähnlichen Gebäuden zu vertreiben und die
Stellung sturmreif zu machen. Am nächsten Tage trat
der gleiche Zug gegen ein Wasserwerk an. Da die In-
fanterie durch pausenlosen feindlichen Artilleriebeschuss
stark bedrängt wurde, war der Stoßtrupp ganz auf sich
allein gestellt und mußte sich ohne jeden Feuerchutz
nach vorn durchkämpfen. Trotzdem gelang es den
Pionieren, 25 Feldbunker im Umkreis des Wasserwerks
niederzukämpfen. Teile weiterer Kompanien räumten
im Verlauf des Kampfes die Schluchten und Täler von
Minen. Allein in einer Schlucht entfernten die Pio-
niere 800 Minen und machten in einem breiten Tal
1890 dieser perfekten Sprengladungen unschädlich.

Stukas und Zerstörer hetzen die fliehenden Briten

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt,
richteten sich am Sonntag die Angriffe deutscher Sturm-
kamp- und Zerstörerflugzeuge gegen zahlreiche
Kraftfahrzeuge und Kolonnen der Briten im
nordafrikanischen Kampfabschnitt. Die nach den ver-
nichtenden Schlägen der deutsch-italienischen Truppen
zurückfliehenden Fahrzeuge, die mit Truppen und
Kriegsmaterial aller Art beladen waren, versuchten
unter dem Schutz zahlreicher Panzerpioniere nach
Osten zu entkommen, um die ägyptische Grenze zu er-
reichen. Die deutschen Sturmangriffsluftzeuge griffen
diese britischen Kolonnen in mehreren Wellen an. Voll-
treffer vernichteten 19 Panzerkampfwagen und
85 voll beladene Lastkraftwagen. Als die
Briten mit ihren Fahrzeugen in das völlig bedungslose
Wüstengebiet auszuweichen, wurden sie erneut durch
deutsche Zerstörerflugzeuge mit Bomben und im Tief-
flug mit Bordwaffen angegriffen. Dabei gerieten zahl-
reiche weitere Kraftwagen in Brand. Leichtere deutsche
Kampfflugzeuge bekämpften in den Vormittagsstunden
ostwärts Sollum britische Nachschubkolonnen mit guter
Wirkung. Die Kolonnen wurden zerpflegt und eine
große Anzahl von Kraftfahrzeugen in Brand geworfen.

Die Beute in Tobruk

Hunderte von Geschützen und Kraftfahrzeugen,
100 Panzer sowie große Vorratslager in die
Hand der Achsentruppen gefallen — Angriffe
der Luftwaffe auf die flüchtenden Briten

Rom, 22. Juni. (DNB.) Der italienische Wehrmacht-
bericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das
Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach Durchführung der Befestigung und Ausräumung
des Gebiets von Tobruk sind die Truppen der Achse-
mächte im Besitz, ihren Aufmarsch gegen die
libisch-ägyptische Grenze durchzuführen.

Nach einer ersten oberflächlichen Schätzung der in
Tobruk gemachten Beute ergibt sich, daß einige Hun-
derte von Geschützen, einige Hunderte von Kraftfahrzeu-
gen, ungefähr 100 Panzer sowie sehr große Munitions-,
Lebensmittel- und Brennstofflager erbeutet wurden. Die
Gefangenennahme von mehr als 25.000 Mann wird be-
stätigt. Unter ihnen befinden sich der Kommandant
und weitere fünf Generale.

Die Luftwaffe besetzte die zurückgehenden Abteilungen
des Feindes mit MG-Feuer und Splitterbomben. Zwei
Gurk wurden von deutschen Jägern, ein drittes Flug-
zeug von der Flak in Bengasi abgeschossen. Eines unse-
rer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Kampfflugzeugverbände griffen den Flugplatz Haffar
auf der Insel Malta an.

Ueber dem Mittelmeer wurden sechs Torpedoflugzeuge
vom Baumuster Beaufighter im Luftkampf vernichtet.

Reichsstatthalter Schwarz in der Steiermark

Reichsstatthalter Reichsleiter Schwarz traf am
Sonntagabend zum ersten Besuch in der Steiermark
in Graz ein. Er wurde von Gauleiter Ilberreiter
begrüßt. Einen herzlichen Empfang bereitet ihm auch die
Bevölkerung. Am Montag sprach sich Reichsstatthalter
Schwarz in das Unterland, um Einrichtungen des steierischen
Schutzbundes zu besichtigen.

Eröffnung des Sobranje

Montag um 17.30 Uhr wurde die vierte außerordentliche
Tagung des bulgarischen Sobranje eröffnet. Ministerprä-
sident Sikoff stellte dem Sobranje die neuen Regierungs-
mitglieder vor.

Britischer Distriktskommissar von Kenia getötet

Wie Reuters meldet, ist der Distriktskommissar von Kenia,
William Kerr, getötet worden. Er geriet mit ein-
geordneten Polizisten in der Nähe von Mombasa in einen von
Eingeborenenstämmen gelegten Hinterhalt.

Vorstoß eine Linie, die vom Hafen über Fort Solara
nach Fort Bilgirim verlief. Damit waren zugleich
die beiden stärksten südwestlich von Tobruk gelegenen
Forts gefallen.

Um die gleiche Zeit unternahm der Gegner von Ras
Mdanar, einem ca. 17 Kilometer südwestlich To-
bruk gelegenen Stützpunkt, aus einem letzten Versuch,
in der Absicht, sich mit einer zum Entschluß von Bir el
Gobi vordringenden Kolonne zu vereinigen. Der Aus-
bruchversuch scheiterte unter hohen gegneri-
schen Verlusten an Menschen und Material.

Nach Zerstörung der starken Südfront der
Festung wurde der Angriff in den Rücken der noch im
Westabschnitt stehenden feindlichen Kräfte vorgetragen,
deren Rest sich am Sonntagmorgen ergeben mußte.

Unter den 28.000 Gefangenen befinden sich fünf
Generale, darunter der erst vor kurzem in Tobruk
eingekesselte Kommandeur der 2. südafrikanischen Divi-
sion, General H. B. Loppner. Damit sind seit Be-
ginn der Kämpfe am 26. Mai bisher
neun britische Generale und ein Admiral in die
Hände der Achsentruppen gefallen.

Vergeblich versuchten die geschlagenen Briten über das
Meer auf Transportschiffen zu entkommen. Leichtere
deutsche Seestreitkräfte verlegten ihnen den
letzten Weg zur Flucht. Nachdem es den deutschen Ma-
rineeinheiten bereits in den Vortagen gelungen war,
den britischen Nachschub über das Meer nach Tobruk
wirksam zu stören, gelang es einer deutschen Schnell-
bootflotte in ihrem Angriff, die Reste der
feindlichen Transportflotte, die aus Tobruk zu flüch-
ten versuchte, zu fassen und zu zerlegen.

Der ganze britische Verband, bestehend aus einem
Vorpionierboot, sechs Küstenfahrzeugen und einem
Transporterschiff von 4500 BRT., wurde vernichtet.
Kein einziges Schiff dieses britischen Verbandes
konnte entkommen.

So bietet die Eroberung von Tobruk ein neues Bei-
spiel für die hervorragende Zusammenarbeit aller drei
Wehrmachtteile. Sie im feindlichen Jähren Vorarbeit
und dann in blutigen Aufschlüssen den Briten ihren
wichtigsten Stützpunkt an der nordafrikanischen Kampf-
front entzogen.

„Beträchtliche Anzahl südafrikanischer Truppen gefangen“

General Smuts erklärte, wie der britische Nach-
richtendienst meldet, daß infolge des Falles von To-
bruk eine beträchtliche Anzahl südafrikanischer
Truppen, die nach Ägypten geschickt waren, in Ge-
fangenschaft geraten seien.

Aus Stadt und Land

Stolz, den 28. Juni 1942.

Sonnenanfang: 4 Uhr 37 Min., Sonnenuntergang: 21 Uhr 27 Min., Monduntergang: 1 Uhr 41 Min., Mondaufgang: 14 Uhr 53 Min.

Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes!

An der am 27. und 28. Juni stattfindenden Straßenkammer für das Kriegshilfsdienst des Deutschen Roten Kreuzes beteiligen sich alle Mitglieder der männlichen und weiblichen Bevölkerung. Erwünscht ist auch die Teilnahme recht vieler Mitglieder der Ortsgruppen. In der Stadt Stolz sind die Sammelbüchsen und Abzeichen am Donnerstag, dem 25. Juni, von der für die Wohnung des DRK-Mitgliedes zuständigen Ortsgruppenamtsleitung der NSB, in der Zeit von 15 bis 19 Uhr abzugeben.

Die im Landkreis Stolz wohnenden DRK-Mitglieder müssen den Zeitpunkt der Ausgabe der Sammelbüchsen und Abzeichen bei der zuständigen Ortsgruppenamtsleitung der NSB, selbst erfragen.

Die DRK-Kreisstelle erwartet vollen Einsatz eines jeden Mitgliedes. Die Ortsgruppenamtsleiter der NSB sind zu bitten, die Abrechnungszettel über die von den DRK-Mitgliedern gesammelten Beträge der DRK-Kreisstelle in Stolz, Kreishaus, so schnell wie möglich zu übersenden.

Deutsches Rotes Kreuz,
Kreisstelle Stolz.

Reichsmahl- und Brotkarte für Selbstversorger

Mit Beginn der 39. Zuteilungsperiode, also vom 27. Juni an, wird für Selbstversorger eine Reichsmahl- und Brotkarte eingeführt, die gegenüber bisher eine wesentliche Vereinfachung des Verfahrens bringt. Die Karte gibt dem Selbstversorger grundsätzlich die Möglichkeit, sich für das Lohn- oder Umlaufverfahren bei der Mühle oder den Kauf von Mehl oder Brot beim Bäcker oder Verteiler zu entscheiden. Die Karte wird für jede Zuteilungsperiode neu an die Selbstversorger in Getreide ausgegeben. Ist jedoch jeweils für drei Zuteilungsperioden gültig. Zur Vereinfachung des Bezuges und der Abrechnung sowie aus Gründen der Papierersparnis lautet die Karte über eine, fünf und zehn Personen. Der unterschiedlichen Selbstversorgung in verschiedenen Gebieten, deren Höhe der Schwere der Landarbeit entspricht, ist bei der Gestaltung der Karte auch weiterhin Rechnung getragen. Die Reichsmahl- und Brotkarte für eine Person kann bei dem für Ausgabe zuständigen Ernährungsamt in Kreis- und Gaststättenmärkten für Brot umgetauscht werden, wenn hierfür ein Bedürfnis besteht.

* NS-Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Mitte. Am nächsten Gemeinschaftsabend am Mittwoch, 24. Juni, um 20 Uhr im Kriegerhaus spricht Frau Stiefel. Die Jugendgruppe hat sich bereits um 19.30 Uhr eingefunden.

* Das Wiesenbad meldet vom Montag 621 Besucher. Wassertemperatur 16 Grad.

* Der AdR-Schwimmkurs beginnt heute, Dienstag, 19 Uhr, im Wiesenbad.

* Präsident Lohse 70 Jahre. Der seit einiger Zeit im Ruhestand lebende Reichsbahndirektionspräsident Friedrich Lohse begeht heute seinen 70. Geburtstag. Dieser Tag mag Veranlassung sein, wieder einmal der Verdienste des Reichsbahndirektionspräsidenten Lohse zu gedenken, der in den Jahren seiner Tätigkeit in Stettin — er übernahm die Führung der Reichsbahndirektion Stettin im Jahre 1924 — auf das engste nicht nur mit dem Verkehrswesen, sondern auch mit der gesamten Wirtschaft seines ihm anvertrauten Bezirkes verbunden war und sich in mancherlei Hinsicht verdient gemacht hat. In seine Amtszeit fallen vor allem die Eröffnung der Güterumgehungsbahn bei Stettin und die Schaffung des Mühlendamms. Aber auch seinen ihm unterstellten Eisenbahnern war er stets ein warmherziger Freund und Förderer. — In Stolz wird die Erinnerung an ihn durch die Lohse-Kampfbahn der Reichsbahn-Sportgemeinschaft aufrechterhalten.

* Betriebsurlaub und Berufsschulferien. Nach einem Erlass des Reichsziehungsministers soll der Betriebsurlaub der berufspflichtigen Jugendlichen möglichst in die Zeit der Berufsschulferien verlegt werden. Rührt sich eine solche Regelung nicht ermöglichen, so ist der Berufspflichtigen auf besonderen rechtzeitig einzureichenden Antrag für die Dauer des Betriebsurlaubs vom Besuch der Berufsschule zu befreien. Dem Antrag ist eine schriftliche Bestätigung des Betriebsführers über Beginn und Dauer des Betriebsurlaubs beizufügen. Der Erlass gilt nicht für die landwirtschaftlichen Berufsschulen.

Neuregelung des Kleingartenschutzes

Aus dem Reichsheimstättenamt der DRK wird gemeldet: Die neue Verordnung über Kündigungsschutz und andere Kleingartenrechtliche Vorschriften, die am 1. Juli 1942 in Kraft tritt, enthält nach wie vor die Vorschrift, daß Kleingartenland vom Verpächter nicht gekündigt werden kann. Darüber hinaus ist die Kündigung in besonderen Fällen nur möglich, wenn die unteren Verwaltungsbehörden sie genehmigen. Im allgemeinen ist sie nur unter Einhaltung einer Frist von drei Monaten und auch nur jeweils zum 31. Oktober eines jeden Jahres zulässig. Nur die zuständige Verwaltungsbehörde kann auf Antrag einen früheren Zeitpunkt für zulässig erklären. Die Kündigungsfrist kann hierbei abgekürzt werden, aber ebenfalls nur durch die Behörde. Eine eigentliche „fristlose“ Kündigung gibt es also nicht. — Wenn das Grundstück für Zwecke der

Warum Verbot des Direkteinkaufs beim Erzeuger?

Die Neuregelung der Obst- und Gemüseverteilung

DD. Als mit Beginn des Krieges schlagartig alle lebenswichtigen Nahrungsmittel in die Kartenbewirtschaftung einbezogen wurden, erkannten die Hausfrauen sofort im veränderten Gemüsevertrieb eine willkommene Ausgleichsmöglichkeit. Infolgedessen nahm der Gemüseverbrauch sprunghaft zu, so daß auch in den folgenden beiden Jahren die Ausweitung der Anbaufläche im Gemüsebau mit dem fast ins Unbegrenzte anwachsenden Bedarf nicht Schritt halten konnte, obwohl sie 1941 bereits 45 Prozent mehr gegenüber 1939 betrug.

Keine Hamsterfahrten mehr

Die unzureichende Marktbedeckung mit Gemüse und Obst wurde außerdem noch dadurch empfindlich verstärkt, daß zahlreiche Einzelverbraucher in die Anbaugelände fuhren und den Erzeugern ihre Ernten gleich vom Feld wegkauften. Infolgedessen konnten diese Mengen am Markt gar nicht in Erscheinung treten. Der überreichlichen Versorgung einzelner, über Geld und die für solchen Direkteinkauf notwendige Zeit verfügenden Volksgenossen stand der unbefriedigt gebliebene Bedarf vornehmlich Berufstätiger gegenüber. Welche Mengen an Obst und Gemüse auf diese Weise für eineinhalbige Zwecke der Allgemeinerzeugung verloren gegangen sind, belegt eindeutig die Tatsache, daß a. B. in einem geschlossenen Anbaugelände 50- bis 75.000 D. Äpfel durch Direktverkauf an Einzelverbraucher innerhalb von nur 10 Tagen verloren gegangen sind, ehe ein entsprechendes polizeiliches Verbot verhängt werden konnte! Insgesamt gesehen waren trotz aller Ernten 1941 die Lieferungen auf den Märkten bei Kernen um rund 50 p. H., bei Süßkirschen um rund 60 p. H. und bei Erdbeeren um rund 50 p. H. geringer als im Jahre zuvor. Welche Auswirkungen dies auf die Verbraucher hat, zeigt nicht nur die unzureichende Belieferung der Märkte, sondern auch die mangelhafte Versorgung der Armeladenindustrie mit Rohware. Könnten ihr

1939 120.000 Tonnen Rohware aus deutscher Erzeugung zur Verfügung gestellt werden, so waren es 1941 nur noch 19.000 Tonnen.

Zum Nutzen der Allgemeinerzeugung

Weil durch derartige eigenmächtige Verhalten einzelner Verbraucher nicht nur die gleichmäßige Versorgung der übrigen vereitelt, sondern auch die der Wehrmacht und der vorwiegend für die Wehrmacht ausgerichteten Obst- und Gemüseverwertungsindustrie in Frage gestellt wird, ist in diesem Jahr der Direktverkauf zwischen Erzeugern und Verbrauchern bis auf geringe Ausnahmen verboten worden. Es kann sich die erfolgte Anbauausweitung bei Gemüse ja nur dann zum Nutzen der Allgemeinerzeugung auswirken, wenn der Mehrertrag an Gemüse durch die zentralen Stellen erfasst und gleichmäßig — dem Bedarf entsprechend — an die einzelnen Verbraucherplätze und Großverbrauchergruppen verteilt wird. Bei Spargel hat sich in einem in der Nähe einer Großstadt liegenden Anbaugelände diese Neuregelung derart ausgewirkt, daß in den ersten vierzehn Erntetagen bereits wesentlich mehr Spargel an die Sammelstellen geliefert wurde, als es voriges Jahr bei uneingeschränktem Direkteinkauf der Verbraucher beim Erzeuger während der gesamten siebenwöchigen Ernteperiode der Fall war!

Werden auch mitunter diese oder jene Einzelverbraucher infolge dieser Neuregelung an langjährige Lieferbeziehungen und viele andere auf eigenständige Vorteile zugunsten der Allgemeinheit verzichteten müssen, so soll dies nicht nur aus Furcht vor den auf die Ueberretung des Verbots stehenden Strafen geschehen, sondern aus der besseren Einsicht und inneren Ueberzeugung heraus, daß wir heute alle in einer großen Schicksalsgemeinschaft stehen, in der solche Sonderprivilegien unangehörig sind und keinerlei Berechtigung mehr haben.

Die Rationierung des Beherbergungsraumes

Weitere Ausführungsbestimmungen

Die für die Fremdenverkehrsleistung in diesem Sommer und die Rationierung des verknappten Beherbergungsraumes erlassenen Bestimmungen sind vom Reichsfremdenverkehrsverband durch eine umfassende Durchführungsanweisung weiter ergänzt worden. Um eine straffe Durchführung der Bestimmungen zu sichern und jeder mißbräuchlichen Beanspruchung von Beherbergungsraum vorzubeugen, werden laufende Kontrollen

durchgeführt. Der Erlass bringt weitere Erläuterungen über die Bevorratung bestimmter Gruppen von Volksgenossen, die Vorbedingungen der Kurantenhalte in Heilbädern usw. sowie die Ueberwachung der strikten Einhaltung der Richtlinien.

Es wird ferner festgestellt, daß Fronturlauber der Mietvertrag bedingungslos abzuschließen ist. Auch bei starker Belegung müssen Fronturlauber am Ort untergebracht werden. Mit Personen der Dringlichkeitsstufe 2 (kriegswichtige Beschäftigung) kann ebenfalls sofort abgeschlossen werden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß nicht bis 14 Tage vor dem ersten Aufenthaltstag der Raum für einen Fronturlauber benötigt wird. Die Erfahrungen haben übrigens bewiesen, daß derartige bedingte Verträge bisher nicht aufgehoben werden mußten. Es wird weiter festgestellt, daß die zum Haushalt zählenden Angehörigen von Volksgenossen der beiden bevorzugten Gruppen, wenn sie nicht selbst bevorratet sind, nur dann bevorrechtigt berücksichtigt werden dürfen, wenn sie gemeinsam mit dem Bevorrateten reisen.

Das ärztliche Attest berechtigt zur bevorzugten Unterbringung nur noch in Heilbädern und heilmatrischen Kurorten, nicht aber in sonstigen Fremdenverkehrsgemeinden. Dabei wird ein strenger Mißbrauch angeleitet, ob die ärztlichen Zeugnisse aus einer ausreichenden Begründung der Kurnotwendigkeit enthalten. Der übermäßigen Beanspruchung von Beherbergungsraum durch Besucher von Kasarettinassen

wird ein wirksamer Riegel durch scharfe Begrenzung der Aufenthaltsdauer vorgeschoben. Bei einem über die ortsübliche Kurdauer hinausgehenden Aufenthalt in Heilbädern usw. kann die gutachtliche Beurteilung des Badearztes gefordert werden.

Für Sommerwohnungen gilt grundsätzlich ebenfalls die Beschränkung auf drei Wochen, um den verknappten Beherbergungsraum möglichst vielen Volksgenossen für die Erholung nutzbar zu machen. Auch Dauermieter ohne eigene Wohnung fallen unter die Anordnung. Sie gehören nicht in Zimmer, die für den kriegswichtigen Berufs- und Erholungsverkehr benötigt werden. Sie dürfen deshalb in Fremdenverkehrsgemeinden grundsätzlich nicht über drei Wochen beherbergt werden, es sei denn, daß sie sich ein Privatzimmer mieten, das nicht der gewerblichen Beherbergung dienen. Die Beschränkungen gelten ferner für Ehefrauen und Familienangehörige, die Soldaten, verheiratete Beamte, Dienstverpflichtete usw. besuchen. Ein Erholungsurlaub nach erfolgter Heilung im gleichen Jahre ist grundsätzlich unzulässig. Von der Eintragungspflicht auf der Reichsreisekarte gelten bestimmte Ausnahmen, wie der vorübergehende Aufenthalt aus beruflichen Gründen, ferner für Bombengeschädigte, für Heilberufliche der NSB, für die Kinderlandverschickung, den Wochenendaufenthalt im Nahverkehr und sonstige kurzfristige Aufenthalte, beispielsweise bei Wanderungen. Der Aufenthalt in privaten Kinderheimen erfährt gleichfalls eine Beschränkung.

Alle Volksgenossen werden nochmals dringend ermahnt, sich in jedem einzelnen Falle über die Notwendigkeit einer Erholungsreise Zeugnis abzugeben. Die Verlehrsfrage erfordert die Zurückstellung jeder nicht unbedingt nötigen Reise. Die Erfüllung dieser Forderung ist eine selbstverständliche Verpflichtung der Heimat gegenüber der Front.

Reichsverteidigung oder aus anderen überwiegenden Gründen des Gemeinwohls verwendet werden soll, ist dem Richter eine Entschädigung sowie eine angemessene Ersatzleistung zu gewähren. Erfolgt die Kündigung, weil der Richter drei Monate mit der Zahlung des Schadens oder eines Teiles dieses Schadens, der einen Monatsbetrag übersteigt, im Verzug ist, kann die untere Verwaltungsbehörde dem Richter eine Entschädigung zubilligen, soweit dies der Billigkeit entspricht.

Geschenkt ist geschenkt!

Ein Liebespaar, beide Teile fern unbeschriebenes Blatt, hatte einige Zeit zusammengelebt, sich dann — wie das so kommt — nach einem heftigen Streit getrennt. Vier Jahre später traf man sich wieder und löbte sich aus. Die alte Liebe flammte auf, es wurden die früheren Beziehungen wiederhergestellt. Der Mann legte 10.000 Mark in die Hand der Frau, die damit auf ihren Namen ein Hausgrundstück kaufte, es aus Mitteln des Mannes insstandsetzte und teilweise neu einrichtete. In diesem Hause lebte das Paar einige Zeit glücklich und zufrieden — bis es eines Nachts wieder einen bösen Streit gab, der zur völligen Entzweiung und endgültigen Lösung der Beziehungen führte. Das hätte nun weiter keine Schwierigkeiten gemacht, wenn nicht der Mann seine 10- oder 15.000 Mark oder besser gesagt, das auf den Namen der Frau im Grundbuch eingetragene Haus herausverlangt hätte. Die Gerichte

mußten sprechen und entschieden zuungunsten der Frau, auch das Reichsgericht. Bei der Urteilsfindung im Jahre 1937 hatte der Mann wieder aufkommen und die Frau sicherstellen wollen, er hatte das Geld geschenkt und ein Treuhänderverhältnis, wie er es jetzt behauptete, kam nicht in Frage. Auch auf die Auflösung eines Treuhänderverhältnisses und Rückgabe der Geschenke aus diesem Grunde konnte sich der Mann nicht berufen. Denn er war zu der Zeit, als er das Geschenk machte, noch verheiratet, seine Ehe wurde erst später geschieden, er konnte also nicht ernstlich „verlobt“ gewesen sein. Schließlich verurteilte der Mann auch nicht zu beweisen, daß die Frau sich groben Unbistand schuldig gemacht hatte. Geschenk bleibt also geschenkt. „Reichsgerichtsbriefe“ (V 127/41. — 4. 5. 1942).

* Die Stölper Strafkammer verurteilte den 38 Jahre alten verheirateten R. H. aus Radensfelde (Kreis Büttow) wegen Unzucht mit Männern zu vier Monaten Gefängnis. Nach dem Verhandlungsergebnis kam keine vollendete Tat, sondern nur ein Versuch in Frage. Aber auch diesen bestritt H., doch war ihm ein derartiges Vorgehen durchaus zuzutrauen, da er bereits im Jahre 1938 von der Dillfelder Strafkammer wegen elf Fällen gleicher Sittlichkeitsdelikte mit einem Jahr Gefängnis bestraft wurde und die Aussagen des Zeugen in keiner Weise erschüttert werden konnten.

Die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine

Die bisher vierteljährlich durchgeführte Ausgabe der Fettverbilligungsscheine wird ab dem 1. Juli 1942 monatlich durchgeführt. Zur Ausgabe gelangen der Reichsverbilligungsscheine 1 mit 20 Verbilligungsscheinen im Werte von je 0,50 RM und der Reichsverbilligungsscheine 11 mit 10 Verbilligungsscheinen im gleichen Wert. Die Scheine gelten zum Einkauf von Butter und Speisefett aller Art, Käse, Wurst, Seespeck oder Fleischwaren. Da auf die Fettverbilligungsscheine nur die in der Lebensmittelverordnung für die Personen und Familien ausbezogenen, deren Einkommen den doppelten Betrag des für den Einkauf benötigten Betrags nicht übersteigt, ist im Stadtfreis Stolz werden die Scheine für die Personen mit dem Namensanfangsbuchstaben A — J am Freitag (3. Juli), K — Q am Sonnabend (4. Juli), R — S am Montag (6. Juli) von 8.30 bis 12.30 Uhr im Verwaltungsgebäude der Stadt, Werte, Amtsstr. 18, ausgegeben. Zu Kontrollzwecken ist in jedem Falle der Haushaltsausweis des Stadt, Wirtschaftsamt, der zum Fiskus ausbezogen ist, vorzulegen. Er wird in der Spalte IV, Ziffer 10 mit einem Kontrollstempel versehen werden. Um prüfen zu können, ob die Einkommensangaben der für den Fiskus ausbezogenen Einkommensbescheinigung, die in den Händen der Antragsteller befindlichen Einkommensbescheinigungen der Landesversicherungsanstalt oder der Angehörigenversicherung, aus denen sich die Höhe der Rente ergibt, die Familienunterhaltsbescheide, die Lohnlisten der letzten Woche, sowie sonstige Einkommensbescheinigungen.

„Sterne um Ernst Petermann“

Am 29. Juni Bunter Abend mit prominenten Kräften von Tunt und Bühne im Schützenhaus

Die Kreisidentifikationsstelle Stolz der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wartet am Montag, 29. Juni, um 20 Uhr im Schützenhaus mit einem Bunter Abend unter dem Motto „Sterne um Ernst Petermann“ auf, dessen Darbietungsfolge von prominenten Kräften von Tunt und Bühne bestritten wird. Mitwirkende sind: Ernst Petermann, der bekannte Rundfunk-Symphoniker, Dr. Caruana, Tenor der Königl. Oper Rom, Gesangslehrer Spalinger, erste Solistinnen am Deutschen Opernhaus Berlin, die Sängerin Käthe Petermann, die einen Querschnitt durch Oper, Operette und Tonfilm geben wird, und Herbert Fröhlich mit seinen Schülern, das kleine Orchester des Deutschen Landers. Man sieht: Es sind durchweg Namen von Rang, die uns an diesem vielversprechenden Abend begegnen werden. — Der Kartenverkauf in der Vorverkaufsstelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Hauptstr. 1, hat bereits so rege eingeleitet, daß jedem, der die Veranstaltung besuchen will, empfohlen sei, sich sofort einen Platz zu sichern.

Vernichtete Urkunden werden wiederhergestellt

Der Reichsjustizminister hat eine Verordnung über die Erziehung zerstörter oder abhanden gekommener gerichtlicher oder notarieller Urkunden erlassen. Wenn die Urkunde einer von einem Gericht oder einem Notar ausgestellten Urkunde oder einer gerichtlichen Entscheidung ganz oder teilweise zerstört worden oder abhanden gekommen ist und Nachweis über Wiederherstellung besteht, so wird die Urkunde, wenn noch eine Ausfertigung oder beglaubigte Abschrift vorhanden ist, durch eine beglaubigte Abschrift von diesen ersetzt. Auf der Urkunde wird ein entsprechender Vermerk gemacht. Geht eine solche Urkunde, so kann das Gericht oder der Notar den Inhalt der Urkunde durch Beschluß feststellen. Vor der Beschlußfassung werden die Beteiligten gehört. Für die Erziehung der Urkunde ist das Gericht oder der Notar zuständig, von dem die Urkunde stammte. Gegen die Erziehung der Urkunde steht den Beteiligten Beschwerde zu. Im übrigen kann jeder, der durch die Entscheidung betroffen ist, die erneute Einleitung des Verfahrens beantragen. Das Wiederherstellungsverfahren ist gebührenfrei. Für die den Beteiligten ausgestellten Ausfertigungen werden Schreibgebühren erhoben. Befand sich die Urkunde im Besitz eines Beteiligten und hat dieser den Verlust zu verantworten, so muß er für die Wiederherstellung die normale Gebühr entrichten. Handelt es sich um eine Urkunde über Erklärungen der Beteiligten und ist eine Erziehung der Urkunde durch beglaubigte Abschrift nicht möglich, so werden für eine erneute Beurteilung Gerichts- oder Notargebühren nur in Höhe eines Drittels erhoben.

Landlehrer und Dorfkultur

Mit dem Auftrage, die kulturellen Aufgaben des Lehrers auf dem Dorfe während des Krieges zu umreißen, beauftragte sich ein Reichslehre der NS-Belehrungsstelle in der Reichsschule Dorndorf bei Barmuth, der von der Reichsleitung des NS-Belehrungsverbandes gemeinsam mit dem Hauptamt für Kultur in der Reichspropaganda- und Kulturarbeit wurde. Die Dorfkulturarbeit wurde in ihrer hohen politischen und politischen Bedeutung als Mobilisierung kultureller Kräfte würdigt, der in der Kriegszeit ganz besondere Aufgaben aufkommen. Durch eine Eingruppierung aus dem Lungenau (Salzburg), die Ruppenbüchse Mar Rodendorf vom Amt Volkstum-Brauchtum der Deutschen Arbeitsfront und eine Dichterlesung von Johannes V. S. wurden drei besondere Arbeitsgebiete praktisch gestaltet. Dorfbucharbeit, Heimatpflege, volkstümliche Erziehung, Feiern, Gedenkfeiern, Volksmusik und die Arbeit an der Volkshochschule waren Gegenstand von Vorträgen, Arbeitsausstellungen und Ausprägungen. Die Aufgaben werden so gesehen, wie sie vom Landlehrer als Volkserzieher in Zusammenarbeit mit den vom Hauptamt für Kultur bestimmten Dienststellen im Auftrage des Hohensträgers erfüllt werden müssen.

Spricht Ann die Wahrheit?

Roman von Helene Elisabeth Martin
Lit Büro Neues Leben, Bernau a. Chiemsee/Obb

80) (Nachdruck verboten)

Die Hände Ann Hurlers glitten unruhig hin und her. Sie stammelte: „Ja, das wäre möglich. Hat er das ausgesagt? Bitte, sprechen Sie!“ Burthart beugte sich vor und schaute sie durchdringend an. „Sie sollten Ihre Angaben jetzt berichtigen, Frau Hurler. Es ist an der Zeit.“

„Ich? Wie? Ich habe doch alles gestanden.“

„Nein, Sie haben nicht alles gestanden! Wen wollen Sie eigentlich mit diesem Geständnis schaden?“

Ihr Blick flog den feinen, die Farbe auf ihrem Antlitz wechselte in einem Fort. „Ich verstehe Ihre Worte nicht, Herr Inspektor. Ich will ja gar niemand schaden. Wie sollte ich auch. Mein Mann wurde erschossen, und ich habe die Tat begangen und ein Geständnis abgelegt.“

„Aber ich zweifle die Richtigkeit Ihres Geständnisses an.“

„Was soll daran falsch sein? Ich habe mich schuldig bekannt, genügt das nicht? Warum quälen Sie mich mit solch neuer Vernehmung? Sie beharren bei meiner Aussage, und wenn Sie mir sagen, daß Sie noch irgendeinen anderen Menschen für schuldig oder mitschuldig bei diesem Mord halten, dann muß ich Ihnen erklären, daß Sie sich irren.“

„Wer war außer Ihnen und Ihrem Mann noch in Ihrem Haus zugegen, als geschossen wurde?“

„Niemand! Ich war ganz allein mit meinem Mann.“

„Aber Sie sagen Sie die Unwahrheit, Frau Hurler?“

„Aber es war wirklich so.“

„Hm, ich muß immer wieder an Doktor Brint denken.“

Ann Hurlers Worte überfluteten sich: „Er hat mit dem Mord nichts zu tun! Er hatte längst das Haus verlassen!“

„Und wenn er nochmals zurückkam?“

„Nein! Warum wollen Sie denn unbedingt noch einen zweiten Menschen vernichten? Warum muß ich einen Mitschuldigen haben? Gehen Sie die Akten an die Staatsanwaltschaft weiter! Man soll die Anklage gegen mich erheben, ich will nicht mehr vernommen werden, ich will — —. Und wenn Doktor Brint zu

Ihnen käme und sich einer Schuld bei meines Mannes Ende bezichtigen würde — er sagt dann die Unwahrheit! Ich, ich ganz allein bin schuldig!“

„Und wenn ich nun in Erwägung zöge, ob nicht Ihr Vater am 15. November abends draußen in Cronsdorf, in Ihrem Hause war?“

Betroffen sah Ann Hurler den Inspektor an. „Mein Vater? Wie kommen Sie darauf?“

„Se nun! Ihr Vater kam ebenso wenig wie Doktor Brint ein Alibi erbringen, wo er am 15. November zwischen 21 und 22 Uhr weilte. Ihr Vater wußte, daß Sie an Paul Hurlers Seite sehr unglücklich waren, er ahnte, nein, er wußte, daß Sie Paul Hurler nur genommen hatten, um den drohenden Ruin von ihm, dem Schuldner Hurlers, abzumenden. Er — —.“

Die junge Frau war aufgesprungen, sie stammelte: „Aber das ist doch nicht möglich! Sie möchten jetzt auch meinen Vater verdächtigen?“

„Seien Sie einmal ehrlich, Frau Hurler. Haben nicht auch Sie von Anfang an mit an Ihrem Vater gedacht?“

„Mein Vater ist unschuldig! Ich bin es gewesen, ich ganz allein. Ich habe meinen Mann erschossen!“

„Ihr Vater steht übrigens im Verdacht, auch den Mordfall auf Paul Hurlers Bruder, auf Leo Hurler, verübt zu haben.“

„Wer verdächtigt ihn?“

„Es spricht manderlei gegen ihn. Dazu der Fund in seinem Laden — —.“

„Was fand man?“

Kurz berichtete er, doch erwähnte er nicht, daß Edgard Kellin in Haft genommen war. Ann Hurlers Atem ging schwer, sie verkniffte die Hände ineinander und stöhnte: „Aber das ist doch unmöglich! Mein Vater hat das nicht getan.“

„Die weitere Untersuchung des Falles wird sicher seine Schuld oder Unschuld nachweisen.“

Sie sah fordernd Burthart an. „Aber wenn mein Vater die Schuld im Verdacht steht, dann dürfen Sie ihn doch nicht mit den Geschwunden in Cronsdorf in Zusammenhang bringen.“

„Warum nicht? Hat er mit dem Mordfall auf den Bibliothekar Hurler nichts zu tun, dann kann er nach dessen Fortgang doch nach Cronsdorf gefahren sein. Ja, auch wenn er Leo Hurler überfallen und niedergeschlagen hat, könnte er noch genügend Zeit gehabt haben, um nach 21 Uhr — zu der Zeit, als die Schüsse fielen — in Cronsdorf und in Ihrem Hause gewesen zu sein.“

In heftiger Abwehr hob Ann Hurler beide Hände. „Mein, nein, er war nicht draußen! Behauptet er das etwa? Verflucht er mich auf solche Weise zu entlasten? Sie dürfen dann meinen Worten keinen Glauben schenken.“

ben schenken. Sagen Sie mir, was mein Vater angegeben hat. Ich will es wissen, und ich will genau wissen, was Doktor Brint Ihnen erzählt hat. Bitte, quälen Sie mich doch nicht so furchtbar!“

Erst betrachtete Burthart die junge Frau. „Wie Sie sich um die beiden ängstigen! Möchten Sie nicht Ihr Geständnis widerrufen und mir heute die Wahrheit sagen, Frau Hurler?“

„Nein, ich habe Ihnen nichts weiter zu gestehen.“

„Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß Sie gerade durch dies ablehnende Verhalten Doktor Brint und auch Ihrem Vater schaden. Der Verdacht gegen beide wird hierdurch nur verstärkt.“

Ihre Augen spiegelten die Verzweiflung wider, die in ihr lebte.

„Sie haben kein Recht, noch einen anderen Menschen zu verdächtigen, nachdem ich ein offenes Geständnis abgelegt habe.“

Er erhob sich jetzt gleichfalls und trat auf sie zu. „Doch, das Recht habe ich! Ich will Ihnen auch verraten, daß ich noch gegen weitere Menschen Verdacht hege. Ich halte es für möglich, daß der Chauffeur Max Ebel Paul Hurler erschossen hat. Ich — —.“

Ann Hurler starrte ihn an, sie stieß mißlich hervor: „Das ist nicht Ihr Ernst! Sie wollen mich damit täuschen und erwarten, daß ich nun meine Aussage widerrufe.“

„Der Widerruf Ihres Mordbekenntnisses würde Ihnen vorerst wenig nützen, Frau Hurler.“

„Ich habe ja gar nicht die Absicht.“

„Und wenn ich dem Chauffeur Max Ebel oder dem Buchhalter Gurein oder — — Jakob Morrel, dem Onkel Paul Hurlers, den Mord nachweise? Gedenken Sie auch dann noch Ihr Geständnis aufrechtzuerhalten?“

Ihre Hände zitterten. Sie senkte den Kopf und flüsterte: „Der Chauffeur, — oder der Buchhalter, — oder — —.“

Schnell griff Burthart zu und fing die Taumelnde auf. „Ja, das ist so gekommen. Sie machen es mir verdammt schwer, Frau Hurler, aber ich selber erke recht.“

Ann Hurler war wieder zur Krankenabteilung zurückgebracht worden. Kurz nachher fand sich Detektiv Barker bei Burthart ein.

„Ich habe gehört, daß Ann Hurler wieder einen Ohnmachtsanfall hatte, Herr Inspektor. Also ging es bei der neuen Vernehmung wieder hart auf hart?“

„Reichlich, ja! Aber ich bin jetzt erst recht davon überzeugt, daß diese Frau nicht auf Hurler geschossen hat. Mehr noch. Ann Hurler weiß auch nicht, wer ihren Mann erschoss, sie hält es aber für möglich,

daß Brint den Mord beging, daß er sie auf solche Weise von Paul Hurler befreien wollte. Auch an ihren Vater denkt sie. Was sie ganz zuerst aussagte, kommt der Wahrheit bestimmt am nächsten; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sie dabei etwas verheimlichte. Was hat sie noch gehört oder beobachtet?“

„Und Doktor Brint?“

„Ist unschuldig! Er würde doch die Frau, die er liebt, nicht in Haft lassen, wenn er Paul Hurler erschossen hätte! Er würde längst die Tat eingestanden haben. Genau so Ann Hurlers Vater. Aber wer ist der Mörder? Wenn es uns nun nicht gelingt, den Schuldigen zu fassen und reiflos zu überführen? Die Frau hat sich des Mordes schuldig bekannt, sie redet damit, daß Brint die Schuld auf sich nehmen könnte, und sie ist willens, dann erst recht darum zu kämpfen, daß sie und nicht er verurteilt wird. Was wird die Staatsanwaltschaft tun, wenn ich den wahren Schuldigen nicht zu einem offenen Geständnis zu zwingen vermag?“

Seufzend nahm der Inspektor wieder vor seinem Schreibtisch Platz.

„Was bringen Sie, Barker? Haben Sie etwas Neues ermittelt?“

„Ja, ich kam deshalb zu Ihnen. Wollen Sie sich das da mal anschauen, Herr Inspektor?“

Der junge Detektiv legte ein Spitzentafelchen vor Burthart auf den Schreibtisch, und der griff hastig danach.

„Ist das — —? Monogramm R. T. — Das ist doch genau das gleiche Tuch wie jenes, das wir im Hurlerschen Anwesen fanden?“

Er zog ein Fach an seinem Schreibtisch auf und nahm das dort verwahrte Tafelstück heraus. In der Hand beugte sich Barker nach vorn. Sie verglichen gemeinsam die beiden Tücher miteinander. Burthart nickte.

„Stimmt! Er ist die gleiche Spitze, die gleiche Schere! Wie gelangen Sie in den Besitz dieses zweiten Tafelstücks?“

„Ich habe es gefunden, Herr Inspektor. Ich suchte die Bekanntschaft der Tänzerin Victoria Toller, ich habe mich ein wenig mit der Dame angefreundet und dabei das Tuch verschwinden lassen.“

„Also habe ich recht vermutet! Nun fragt es sich, wie ein Tafelstück der Toller in den Hurlerschen Garten geriet.“

„Sicherlich hat sie es selber dort verloren, denn sie stand ja mit Paul Hurler in Verbindung.“

„Hat sie Ihnen das verraten?“

(Fortsetzung folgt)

